

## Rede des Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Uli Paetzel anlässlich der Jubiläumsveranstaltung 125 Jahre Emschergenossenschaft

Dank an die Vorredner und den Bundeskanzler

Und Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, einen herzlichen Dank für Ihre Worte, vor allem aber für die gute Zusammenarbeit mit der Landesregierung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Was treibt uns an? Was motiviert uns? Ganz persönlich hilft mir ein Blick in die Philosophie. Eines der zentralen Grundthemen der Philosophie, die den Status Quo kritisch hinterfragt, ist die noch ungewordene, noch ungelungene Heimat. Und in dieser zu entwickelnden Heimat feiern wir heute einen historischen Tag. Nur wenige Meter von hier entfernt – im Alten Kreishaus am Ostring, das mittlerweile nicht mehr existiert – wurde am 14. Dezember 1899 die Emschergenossenschaft gegründet, als eine Reaktion auf die massiven Probleme an der Emscher im Rahmen der Industrialisierung. Die zunehmende Verschmutzung, Bergsenkungen, der mit Abwässern verschmutzte Fluss tagelang inmitten der neu entstandenen Stadtvierteln stehend - all das führte zu Seuchenkrankheiten und zu einer hohen Zahl an Todesfällen.

Als Reaktion kam es zum ersten, nach industriellen Maßstäben geplanten Umbau der Emscher, indem diese begradigt und eingedeicht wurde und im Laufe der Jahrzehnte die typischen Betonschalen bekam, für die man die Emscher bis vor Kurzem noch kannte. So drastisch uns dieses Vorgehen heute vorkommen mag, für die damaligen technischen Möglichkeiten war es hoch effizient und ermöglichte erst die industrielle Entwicklung, die für das Ruhrgebiet so charakteristisch war. Auf den Punkt: kein Wohlstand ohne Emscher-Umbau.

Gleichzeitig zeugt die Gründungsgeschichte der Emschergenossenschaft auch von der bewussten Bereitschaft der damals verantwortlichen Stadtviertel und der Industriellen die sich abzeichnende Zweiteilung zwischen dem eher bürgerlich-preußischen Süden und dem eher proletarischen und von Migration geprägten Norden. Die Emschergenossenschaft und der von ihr ausgeführte Umbau der Emscher zu einem Abwasserkanal diente so als Vehikel für eine räumliche Festschreibung dieser Machtstruktur. Ob die Entwicklung unserer Region daher fortan auch als eine Kolonialisierungsgeschichte des proletarischen Nordens durch den bürgerlichen Süden zu lesen ist, ist aktuell Diskussionsgegenstand der Geschichtsschreibung.

Im Laufe der Jahrzehnte jedenfalls trat Gewohnheit ein, eine stets wahrnehmbare Geruchsbelästigung entlang der Emscher Quartiere sei als ein Punkt erwähnt. Die Häuser und Viertel wandten sich von der Emscher und von ihren Nebenläufen ab. Ein wahrer Meideort entstand. Mit einsetzendem Umweltbewusstsein und fortschreitendem Strukturwandel Ende der 80er Jahre entstand der Wunsch, ja, die Notwendigkeit, das Ruhrgebiet nachhaltig zu verändern. Es ist unter anderem dem politischen Mut und Willen der damaligen Entscheidungsträger in Düsseldorf, Christoph Zöpel und Karl Ganser sind hier zu nennen, wie in den Rathäusern an der Emscher, in den großen Industrieunternehmen und im Bergbau zu verdanken, dass das Projekt Emscher-Umbau 2.0 in Angriff genommen wurde.

Aus wasserwirtschaftlicher Sicht betrat man Neuland. Viele Zweifel bestanden zunächst, ob es technisch überhaupt möglich sei, einen so langen Fluss, der durch ein so dicht besiedeltes Gebiet fließt, überhaupt zu renaturieren. Welche technischen Systeme wären dazu notwendig? Lässt sich von Menschenhand ein gleichsam natürlicher Flusslauf schaffen? Und nicht zuletzt eine Frage, die bei vielen aktuellen Infrastrukturprojekten sehr große Probleme aufgeworfen hat: Welche Kosten würde ein solcher Umbau verursachen und würde die Region in der Lage sein, ein solches Vorhaben zu stemmen?

Aber es gelang: Es wurden unter anderem über 430 km Kanäle neu gebaut – eine Strecke von hier bis Paris –, es mussten vier Kläranlagen im laufenden Betrieb grundlegend neugeplant und umgebaut werden, ebenso drei riesige Pumpwerke, neben zahllosen kleineren.

Seit 2022 ist die Emscher abwasserfrei. Ein Generationenprojekt, das dazu auch noch im Kosten- und Zeitplan geblieben ist. Denkt man allein an die Probleme bei ähnlich bedeutenden Infrastrukturvorhaben der letzten Jahre wie dem Flughafen BER oder Stuttgart 21, keine Selbstverständlichkeit und ein Umstand, der im Nachgang große Aufmerksamkeit unter den Fachplanern der Republik auf sich zog. Der zweite Emscher-Umbau ist somit ein echter Erfolg für die ganze Region, für uns als Emschergenossenschaft und ebenso für unsere kommunalen und industriellen Mitglieder, den Bergbau und auch die Genehmigungsbehörden und die ausführenden Fachfirmen.

Wir haben gezeigt – wie es Kanzler Scholz in der Rede zur Feier des Emscher-Umbaus gesagt hat – „It can be done!“

Am heutigen Tag feiern wir jedoch nicht nur als Haus Geburtstag. Denn die Geschichte der Emschergenossenschaft ist natürlich immer auch eng mit der Geschichte der Metropole Ruhr, pardon, des Ruhrgebiets verknüpft. Wir würden natürlich immer Emschergebiet sagen. Die Geschichte der Region ist eben die Geschichte der Emscher. Die Emscher hat viele von uns ein Leben lang begleitet, von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Ich erinnere mich noch gut an meine Kindheit in den 70ern und

80ern. Das Ruhrgebiet wie man das aus den Filmen kennt – von Theo gegen den Rest der Welt bis Schimanski. Die Schlote rauchten, die ECKKneipen voll, Malochertum und Migration, und sonntags: Kaffee und Kuchen bei Oma... und der Emscher-Duft oft mittendrin.

Doch der Fluss ist bei vielen von uns nicht nur Teil einer – sicherlich auch romantisierten – Erinnerung. Der Fluss steht ganz konkret auch paradigmatisch für unseren Umgang mit der Natur. Für eine Natur, die dem Menschen zu dienen hat, die wir uns Untertan machen sollen - und die im Wesentlichen die Ressourcen zur Verfügung zu stellen hat, um uns als Menschen ein angenehmes Leben und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen. Und in dieser Logik ist es völlig normal, eine störrische Emscher, einen Fluss, der gern über die Ufer tritt, der sich seinen Raum nimmt, einzudeichen, als Abwasserkanal zu nutzen und so menschlich zu überformen. Auch wenn wir heute schon ganz anders auf Umweltschutz schauen, der Gewässerschutz als Teilbereich der Umweltpolitik steht noch ganz am Anfang. So sehr wir es gewohnt sind, über CO<sub>2</sub>-Bilanzen und auch über Stickoxid-Grenzwerte zu sprechen, so wenig wissen wir als Bevölkerung über den Zustand unserer Flüsse. Mit dem bloßen Auge sind viele Probleme nämlich schlecht zu erkennen. Das Wasser sieht vielfach doch eigentlich ganz sauber aus, aber ist es das auch?

Insbesondere in der internationalen Perspektive steckt der Gewässerschutz noch in den Kinderschuhen. 80% der Abwässer fließen weltweit noch ungeklärt in die Flüsse. Funktionierende Kläranlagen? Eine Seltenheit, mehr noch: Flüsse dienen in vielen Teilen der Welt als günstige Art, den eigenen Müll zu entsorgen. Zehn Flusssysteme – acht in Asien und zwei in Afrika – befördern rund 90 Prozent des globalen Plastikeintrags in die Weltmeere. Doch auch bei uns in Europa ist der Weg zu einem guten Gewässerschutz noch weit. Nur 40% der Oberflächengewässer in Europa sind in einem guten ökologischen Zustand bzw. haben ein gutes Potenzial im Sinne der – zugegebenermaßen sehr strengen – Kategorisierung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie.

In vielen Ländern Osteuropas sind lediglich drei Viertel der Bevölkerung an ein Kanalnetz und an eine Kläranlage angeschlossen. Eine schier gigantische Aufgabe, die uns hier als Menschheit also noch erwartet, aber eine Aufgabe, die angesichts der großen und berechtigten Debatten um den Klimaschutz an den Rand gedrückt wird und die mehr Aufmerksamkeit verdient. Umgekehrt für alle jüngeren Menschen hier im Saal oder für Ihre Kinder oder Enkel: wir stehen als Ihr Arbeitgeber bereit. Kommen Sie in die Wasserwirtschaft, hier gibt es viel zu tun! Und hier haben Sie die Chance, ganz konkret etwas sehr Sinnhaftes zu tun - ich verspreche Ihnen: es wird nie langweilig.

Meine Damen und Herren, die Herausforderungen, vor der wir als Branche und auch als Menschheit stehen, werden uns auch dazu bringen, noch einmal über unser Verhältnis zur Natur nachzudenken.

Anders wird es nicht gehen. Hinter uns liegen einige Jahre, in denen sich Umwelt- und Klimapolitik zu prominenten Politikfeldern auch in der öffentlichen Debatte, entwickelt haben. Große Demonstrationen, die wir schon länger nicht mehr auf unseren Marktplätzen kannten, fanden an Freitagen statt, an denen „for Future“ demonstriert wurde. Was viele Wochen und Monate schaffte, die Menschen in Massen zu bewegen, ist aktuell ins Gegenteil verkehrt. Das liegt auch daran, dass die Diskussion in den letzten Jahren einen zu stark individualisierten und hochmoralischen umweltpolitischen Diskurs geprägt hatten. Viel ging es um Verzicht, um die Befreiung von Überfluss und vermeintlich verschwenderische Lebensstile, die den Weg zum richtigen Leben, zu mehr Glück versperrten. Begriffe wie Flugscham oder SUV-Scham machten die Runde. Dies hat zu einer aktuell großen Reaktanz für umweltpolitische Vorhaben geführt, mit der wir aktuell zu kämpfen haben. Auf der einen Seite werden diese angefacht durch getriggerte Debatten auf Social Media, durch bestimmte politische Parteien, die umweltpolitische Fragen als Kulturkämpfe inszenieren, durch Medienangebote, die sich als EmpörungUnternehmer auf Online-Plattformen betätigen und ihre Anhängerschaft auf der Suche nach Klicks und Werbeeinnahmen immer weiter anstacheln.

Auf der anderen Seite wurden allerdings auch die Bedenken der Betroffenen, die vielfach knapp mit ihrem Geld rechnen müssen, nicht ernstgenommen. Im Gegenteil wurde auch hier ein Kulturkampf in die andere Richtung geführt, so als hinge der Untergang des Planeten vom 10 Jahre alten Golf Diesel der Krankenschwester, vom Schnitzel des Facharbeiters am Mittag oder vom Flug in den Familienurlaub ab. Degrowth und Verzicht üben können immer besser diejenigen, die schon genug haben. Für viele andere Bürgerinnen und Bürger war diese Erzählung keine, der man sich gern angeschlossen hat. Dieser angeheizte Kulturkampf macht aktuell die meisten umweltpolitischen Vorhaben sehr schwierig. Dinge, die in anderen Ländern als hochsinnvoll gelten und ausgebaut werden, wie zum Beispiel Wärmepumpen, E-Mobilität oder Windräder, sind hier Reizbegriffe, bei denen mit vielen Menschen im Moment kaum ein sachlicher Diskurs zu führen ist.

Wie kommen wir aus diesem Dilemma heraus? Ich bin davon überzeugt, dass wir vor allem kollektive Lösungen brauchen, dass auch die Unternehmen an den entscheidenden Hebeln sitzen, um die Klimaziele zu erreichen. Wie können wir Mitmachen von allen sozialen Klassen erwarten, wenn Diesel-Scham und Verbrennerverbot diskutiert werden, die bezahlbaren E-Autos aber noch längst nicht auf dem Markt sind? Wieso beschließen wir das Aus von Gas-Heizungen, wenn wir mangels Wärmeplanungen nicht gleichzeitig auch in der Lage sind zu sagen, welche Heizungssysteme denn in welchem Viertel die günstigsten sein werden? Wieso werden die Gemüsetütchen aus den Supermärkten verbannt, ohne aber die Hersteller zu einem ökologischeren Verpackungsdesign zu verpflichten? Wieso werden Unternehmen nicht angehalten, ihre technischen Geräte so zu bauen, dass die leichte

Reparierbarkeit einen wichtigen Stellenwert hat? Wieso erhöhen wir weiterhin den CO<sub>2</sub>-Preis um Verhalten zu steuern, sind aber immer noch nicht in der Lage, ein Klimageld auszuführen, um klimaschonendes Verhalten direkt mit einer finanziellen Kompensation belohnen zu können?

Gleichzeitig ist jedoch auch klar: Wir brauchen auch neue politische Ansätze, um umweltpolitische Belange stärker gesellschaftlich zu verankern. Wir müssen als Gesellschaft der Natur einen höheren Stellenwert einräumen und den Eigenwert von Natur – jenseits unserer Verwertungsinteressen – stärken. Vielleicht sogar mit neuen Rechtsformen und Rechtssubjekten – ähnlich wie Unternehmen auch jetzt schon Eigenrechte besitzen. Dann könnte sich ein Waldgebiet, ein Fluss oder eine bedrohte Tierpopulation am Verhandlungstisch vertreten lassen. In anderen Ländern mit starken indigenen Traditionen, insbesondere in Lateinamerika, wird dies schon diskutiert und umgesetzt, ein – wie ich finde – interessanter Ansatz für die Umweltpolitik.

Meine Damen und Herren, heute sind die Herausforderungen, vor der wir als Region stehen, vielleicht nicht die gleichen wie beim ersten Emscher-Umbau und Seuchenkrankheiten gehören in unserer Region Gott sei Dank der Vergangenheit an. Die Herausforderungen heute sind aber nicht minder groß: Die Klimakrise hat bereits deutliche Spuren hinterlassen, wir in NRW verzeichnen bereits ein um 1,6 Grad höheres Temperaturniveau als zu Beginn der Industrialisierung. Dies äußert sich auch in zunehmenden Wetterextremen. An Emscher und Lippe hatten wir lange zu trockene Jahre, die unseren Gewässern insbesondere im Sommer Schwierigkeiten machten. In diesem Jahr jedoch zeigte sich das genau gegenteilige Bild. Zahlreiche langanhaltende Niederschläge und viele Unwetterereignisse sorgten für einen anhaltend hohen Grundwasserspiegel. Wir arbeiten so mit unseren Systemen unter deutlich breiteren Rahmenbedingungen und werden weiter in die Flexibilität unserer Infrastrukturen investieren müssen.

Gleichzeitig sehen wir, dass das Thema Wasser bei der Bewältigung der Klimakrise eine Schlüsselrolle einnimmt. Wir brauchen eine neue Form der Stadtplanung, die das Thema Grün und Blau in den Vordergrund stellt; die gleichzeitig dem Prinzip der Schwammstadt Rechnung trägt und die Quartiere so resilienter bei Starkregenereignissen macht. Gleichzeitig brauchen wir attraktive Grün- und Wasserflächen, mitten in den verdichteten Stadtteilen, die die Viertel attraktiver machen und das Mikroklima an heißen Tagen regulieren. Im Rahmen unseres Projekts KlimaWerk sind wir hier bereits mit den hier vertretenen Kommunen und mit vielen Industrie-Mitgliedern dazu im Austausch - und investieren über 250 Mio Euro - weitere Partner sind herzlich willkommen. Wir werden darüber hinaus aber weiterhin viel in den Hochwasserschutz investieren müssen, um Situationen wie bei der Unwetterkatastrophe im Juli 2021 besser meistern zu können. In den kommenden 20 Jahren werden wir

allein an der Emscher dazu einen hohen dreistelligen Millionenbetrag investieren müssen, um für noch mehr Sicherheit zu sorgen, auch wenn es den absoluten Schutz niemals geben kann.

Meine Damen und Herren,

Dass es uns gelingt, die bestehenden Herausforderungen unserer Zeit zu meistern, davon hängt auch das Gelingen eines guten Zusammenlebens ab, letztlich die Verteidigung unserer politischen Lebensform, der Demokratie. Mit Blick auf die Wahlen in den USA, die Bundestagswahlen im Februar und die Kommunalwahlen im kommenden Herbst muss uns als öffentliche Akteure der wachsende Druck und das teilweise gezielte Verächtlichmachen der öffentlichen Institutionen besorgen. Gleichzeitig wissen wir auch, dass diese Tendenzen oft auch mit dem schlechten Zustand der öffentlichen Infrastrukturen und einem Rückzug der öffentlichen Daseinsvorsorge einhergehen.

Wir müssen uns daher als öffentliche Akteure fragen, wie wir die eigene Handlungsfähigkeit erhöhen, notwendige strukturelle Reformen weiter vorantreiben und weiter in die Infrastrukturen investieren als Grundlage unseres wirtschaftlichen Erfolgs – Herr Prof. Fratzscher hat es in seinem Beitrag angemahnt. Im Revier heißt dies: wir benötigen eine große Investitionsoffensive in Straßen, Brücken, Wege, Digitalisierung, Netze, Wohnungsbau. Neue Infrastrukturgenossenschaften sind hier zu schaffen. Und von meinem Lieblingsthema gar nicht zu sprechen - einem einheitlichen und zukunftsfähigen ÖPNV.

Wir als Emschergenossenschaft wollen unseren Beitrag dazu leisten, für Sie als unsere Mitglieder, für uns alle als Region, indem wir auch weiterhin entsprechend in unsere Anlagen und Infrastrukturen investieren - alleine in den nächsten zehn Jahren mindestens im Umfang von 500-600 Mio Euro pro Jahr. Und gerne wollen wir mit Ihnen gemeinsam neue Zukunftsthemen erschließen. Beispielfhaft will ich vier Angebote machen:

1. Schon jetzt hat der Emscher-Umbau viel für die Region erreichen können. Genauso, wie sich die Quartiere jedoch von der Köttelbecke Emscher im Laufe der Jahrzehnte abgewandt haben, so sehr müssen wir jetzt aktiv dafür sorgen, dass der Fluss und seine Nebenläufe wieder Teil der Stadtviertel werden. Dazu werden wir weitere Betriebswege von uns öffnen. Über 200 km Rad- und Fußwege werden in wenigen Jahren gebaut sein. Prominent wird die EmscherPromenade die Ost-West-Achse werden, die 2027 auch viele der IGA-Attraktionen miteinander verbinden wird. Gleichzeitig ist es uns mit diesem Ausbau der Wege möglich, gemeinsam neue Angebote für eine nachhaltige Mobilität mit dem Rad zu schaffen, wichtige Zubringer zu den bestehenden Radtrassen zu bauen oder Lücken in Ihrem kommunalen Radwegenetz zu schließen. Lassen Sie uns gemeinsam für weitere Schritte ins Gespräch kommen.

2. Werden wir aber auch selbst neue Erlebensräume an unseren Gewässern schaffen. Nach dem Sprung über die Emscher, den wir vor wenigen Wochen gemeinsam mit der Bundesbauministerin Geywitz einweihen konnten, werden wir an unseren Gewässern weiterhin neue Attraktionen in den nächsten Jahren bauen. Mit der Idee der Emscher-Strände werden wir zum Beispiel neue Highlights schaffen. Im Sommer laden Liegestühle und Gastronomie ein, sodass man den Sonnenuntergang an der neuen Emscher genießen kann – vielleicht sogar bei einem Glas Emscher-Wein von unseren eigenen Weinbergen. Und wir freuen uns über weitere Ideen von Ihnen, wie wir gemeinsam die Emscher als verbindendes Wahrzeichen der Region weiterentwickeln können. Sicherlich auch mit weiteren neuen Weinbergen in Ihrer Stadt.
3. Möchten wir aber auch jenseits unserer Gewässer weitere Potenziale heben. Wir sind beispielsweise eine Industrieregion, in der viele energieintensive Unternehmen beheimatet sind. Wir müssen daher auch Vorbild sein für eine nachhaltige Energieproduktion. Als energieintensive Branche Wasserwirtschaft wollen wir in diesem Jahrzehnt energieautark werden. Und neben Wind und Photovoltaik haben wir einen ganz besonderen Schatz, den wir nutzen können; dieser Schatz liegt im Kanalsystem, Abwärme aus Abwasser, eine günstige und stets verfügbare Wärmequelle. Hier ist für unsere Region viel mehr möglich. Und wir würden uns freuen, mit Ihren Stadtwerken im Rahmen der kommunalen Wärmeplanung in den Austausch zu kommen, wie wir Aquathermie-Projekte gemeinsam umsetzen können. Wir werden dazu in den kommenden Monaten nochmals mit konkreten Angeboten auf Sie zukommen – bis zu 15% des Wärmebedarfs unserer Region lässt sich so decken.
4. Sehen wir, dass angesichts des Sanierungsstaus bei öffentlichen Infrastrukturen, der zweifelsohne auch in unserer Region existiert, wir gemeinsam alle Kompetenzen in den öffentlichen Institutionen bündeln müssen, um diese Herausforderung zu meistern. Oft wird vergessen, dass dies nicht nur eine Frage des Geldes ist, denn wir brauchen leistungsfähige Strukturen und Menschen, die diese Projekte dann auch in der Realität umsetzen. Als technisch-infrastruktureller Dienstleister sind wir auf diesem Feld Ihr Partner, beim Thema Bewirtschaftung der Netze bis zum Thema Kanalnetzübertragung.

Dies sind nur einige Angebote - wir begreifen Wasserwirtschaft als breites Themenfeld, als Teil der Lösung. Die Geschichte hat gezeigt, dass der erste Emscher-Umbau die industrielle Transformation unserer Region markierte, die die wirtschaftliche Entwicklung erst ermöglichte. Genauso soll auch der zweite Emscher-Umbau zum Symbol für den Wandel werden, diesmal hin zu einer sozial-ökologischen Transformation der Region.

Meine Damen und Herren,

Unser kleiner Einspieler wollte es vermitteln. Die kommunale Familie, viele Politikerinnen und Politiker aus den Stadträten, aus dem Landesparlament und auch aus dem Bundestag sind heute hier, allen voran durften wir unseren Kanzler Olaf Scholz und unseren Ministerpräsidenten Hendrik Wüst hier begrüßen. Sie und uns alle vereint der Wunsch, etwas für unsere Quartiere, für unsere Städte, für unsere Region, für unser Bundesland und für das ganze Land zum Besseren zu wenden. Sie/Wir haben sich/uns dafür entschieden, sich zu engagieren, im Ehrenamt, manche von Ihnen/uns dann hauptamtlich.

Aus Verantwortungsgefühl heraus und auch aus Liebe für unsere Heimat, die wir werden lassen wollen.

Ich verspreche Ihnen: Wir zeigen auch in Zukunft, wie in den 125 Jahren zuvor, dass die Emschergenossenschaft ein starker Partner für Sie und für unsere Region sein wird.

Ein Akteur, der getrieben ist, von der Liebe zum Besseren.

Glückauf!